

Natur eine sichere Wirkung, indem es die Schmerzen vermindert, Fieber und Schwellung herabsetzt. Von den Nebenwirkungen des Salizyls sollen ihm die durch Reizung der Magenschleimhaut bedingten fehlen, und zwar deshalb, weil es durch Säuren ausserordentlich langsam zer- setzt wird, in Folge dessen den Magen fast unverändert passirt und erst durch den alkalischen Darmsaft in seine Componenten, Essig- säure und Salizylsäure gespalten wird. Ohrensausen hat man nur in selteneren Fällen gesehen, dagegen ist wiederholentlich über einen collapsartigen Zustand berichtet worden, der dann eintrat, wenn durch Aspirin die Temperatur sturzartig fiel. Hin und wieder sah man auch bei längerem Gebrauch desselben eine ungünstige Beeinflussung der Herzthätigkeit. Wie alle Salizylabkömmlinge leitet es seine Wirkung durch profusen Schweissausbruch ein. Besonders erwähnt wird auch, dass es angenehmer schmeckt als das Natron salicylicum.

In der Poliklinik für Kinderkrankheiten des Privatdozenten Dr. H. Neumann wurde Aspirin in über 30 Fällen angewandt. 20 Kinder litten an Influenza. Ihr Alter betrug zwischen 4 und 14 Jahren, drei waren jünger. Die Kinder klagten über plötzlich aufgetretene Hitze, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Husten und Schnupfen. Der objektive Befund ergab meist hohes Fieber, sonst nichts, oder auf der Brust vereinzelte Rhonchi; 7 Kinder entzogen sich der weiteren Beobachtung, bei den übrigen 13 trat nach Aspirin prompte Entfieberung ein, entweder sofort oder spätestens innerhalb drei Tagen. Eingeleitet wurde dieselbe gewöhnlich durch starkes Schwitzen. Auch die durch die Influenza bedingten subjektiven Symptome zeigten rasche Besserung.

Von rheumatischen Affektionen behandelten wir mit Aspirin Muskel-, Gelenkrheumatismus und Peliosis rheumatica. Es leistete uns hier jedenfalls dasselbe, wie Natron salicylicum. Wenn wir in zwei Fällen von Pleuritis exsudativa auch von der längeren Darreichung des Aspirins keine günstige Wirkung sahen, so müssen wir sagen, dass wir unsererseits allerdings auch vom salizylsauren Natron in der Regel keine deutliche Wirkung auf das pleuritische Exsudat rühmen können.

Man kann das Aspirin ohne schädliche Nebenwirkung längere Zeit geben, z. B. gaben wir es bei zwei Fällen von Chorea minor längere Zeit in täglichen Dosen von 2 g; dass bei zu starker Dosis die bekannten Intoxikationserscheinungen der Salizylsäure auftreten können, ist nicht zu bezweifeln, wengleich wir solche nur in ein bis zwei Fällen feststellen konnten.

Wir haben vom Aspirin im ganzen etwa 400 g bei Kindern gegen Fieber und Kopfschmerzen verschiedener Ursache, in besonderen bei Influenza, Rheumatismus und rheumatoiden Erkrankungen, Chorea minor verwendet und können unser Urtheil dahin zusammenfassen, dass es bei allen Kindern, die Medikamente in Pulverform gut schlucken, leicht genommen und dass der Magen von ihm nicht belästigt wird. In seinen Wirkungen ist das Aspirin dem salizylsauren Natron gleichwerthig und kann in den gleichen Gaben gegeben werden. Es empfiehlt sich schon des billigen Preises willen, Tabletten in „Originalpackung Bayer“ zu verordnen, obgleich Kinder Tabletten nicht schlucken können; es zerfallen die Tabletten in einem Löffel Wasser ohne weiteres in ein Pulver, welches keinen erheblichen Geschmack hat und leicht zu nehmen ist. Die Einzelgabe wird in den ersten Lebensjahren etwa  $\frac{1}{4}$  g =  $\frac{1}{2}$  Tablette, weiterhin  $\frac{1}{2}$  g = 1 Tablette sein: sie ist je nach dem beabsichtigten Zweck mehr oder weniger schnell zu wiederholen. Die Maximalgabe bei grösseren Kindern pro die beträgt 2–3 g.

## II.

Noch besteht die Henoch'sche Ansicht zu Recht, dass wir kein Mittel besitzen, welches spezifisch bei Pertussis wirkt, insbesondere die Akme zu coupiren vermag. Andererseits wird wohl alleseitig zugegeben, dass Morphinum durch seine beruhigende, schmerzstillende Wirkung am ehesten die heftigen Anfälle herabsetzt, ohne freilich den Verlauf der Krankheit zu beeinflussen. Jedoch ist es bei Säuglingen am besten zu vermeiden und auch später nur mit Vorsicht zu geben. Die Erregbarkeit des Athemcentrums wird durch dasselbe herabgesetzt, jungen Kindern kann aber eine selbst geringfügige Verminderung der Athmungsstärke gefährlich werden. Nun verlangt aber Dreser (Archiv für Physiologie 1899) ausdrücklich, dass eine gewissenhafte therapeutische Empfehlung eines Hustenmittels erst dann am Platze ist, wenn nachgewiesen ist, dass die Beseitigung eines die Heilung aufhaltenden, vielleicht nur auf abnormer Reizbarkeit der Schleimhaut beruhenden Hustens nicht durch eine zu erhebliche Beschränkung der Athemthätigkeit erkauft wird. Als ein Mittel, welches diesen Anforderungen genügend entspreche, hat v. Mering das Dionin empfohlen. Dasselbe, eine salzsaure Verbindung des Morphinäthyläthers, ist ein weisses, geruchloses, in Wasser leicht lösliches Pulver von etwas bitterem Geschmack. Physiologische Versuche am gesunden Menschen ergaben, dass durch Dionin die Erregbarkeit des Athemcentrums, die Athemgrösse, d. h. die in der Zeiteinheit ausgeathmete Luftmenge und die Athemfrequenz nicht beeinflusst, keinesfalls aber herabgesetzt werden. Die Autoren, welche es dann bei Kranken, hauptsächlich gegen den Husten der Phthisiker und bei chronischen Bronchitiden versuchten, stimmen darin überein, dass es ein vorzügliches Mittel zur Bekämpfung des Reizhustens sei, dass es die Schmerzen lindere, die Expektoration nicht behindere, oft sogar günstig beeinflusse und sedativ wirke, vielleicht

## Therapeutische Neuigkeiten.

Aus der Kinderpoliklinik von Priv.-Doz. Dr. H. Neumann in Berlin.

### Aspirin und Dionin bei Kinderkrankheiten.

Von Dr. S. Gottschalk.

#### I.

Ueber die Anwendung und Wirkung des Aspirins, des Essigsäureesters der Salizylsäure, bei Kindern liegen bisher keine näheren Mittheilungen vor, trotzdem es schon seit zwei Jahren eingeführt ist. Sein Wirkungskreis ist schon durch sein Herkommen bezeichnet, indem es als Salizylderivat bei allen den Krankheiten Verwendung findet, in denen ein Salizylsäurepräparat angezeigt ist. Es ist nun zu prüfen, ob es in gleicher Weise sicher und schnell wirkt wie die Salizylsäure und ausserdem noch Eigenschaften besitzt, welche einen Vorzug vor der letzteren darstellen. Es wird beides von den Beobachtern behauptet: Das Aspirin entfaltet bei den Krankheiten rheumatischer

durch Herabsetzung sensibler oder reflektorischer Reize. Dabei soll es milder als Morphinum, stärker als Codein wirken und wesentlich frei von Nebenerscheinungen sein.

Ueber die Anwendung des Dionins bei Kindern liegen bisher keine genaueren Mittheilungen vor. Nur Hoff erwähnt in seiner Arbeit „Ueber die therapeutische Nutzenanwendung des Dionin“ nebenbei, er habe von keinem Mittel eine so günstige Beeinflussung des Keuchhustens gesehen wie von der Combination des Antipyrins mit Dionin.

Die allseitig constatirte Linderung des Reizhustens durch das Dionin veranlasste uns nun, dasselbe bei Keuchhusten zu gebrauchen. Ich verfügte über 52 in der Poliklinik für Kinderkrankheiten des Privatdozenten Dr. H. Neumann behandelte Fälle von Pertussis, in denen das Präparat angewandt wurde. 20 Kinder sind auszuschalten, da sie entweder der Behandlung entzogen wurden oder das Mittel erst zu kurze Zeit erhielten. Die übrigen 32 nahmen es meist während vier bis sechs Wochen täglich, und zwar durchweg auf dem Höhepunkt der Krankheit. Das Alter der Kinder schwankte zwischen ein und sieben Jahren, zwei waren unter einem Jahr. Die Wirkung desselben war folgende: Bei 13 Kindern blieb es ohne jeden Einfluss auf den Verlauf der Krankheit, d. h. weder die Anzahl der Anfälle noch ihre Stärke wurden günstig beeinflusst, darunter befanden sich 5, bei denen als Complication eine Pneumonie auftrat, 2, denen das vorher angewandte Bromoform und Belladonna auch keine Besserung verschafft hatten. In 9 Fällen wurden Stärke und Anzahl der Anfälle deutlich gebessert. Bemerken möchte ich hier, dass wir den Müttern einen Zettel mitgeben, auf denen sie den jedesmaligen Anfall mit einem Strich zeichnen. Hierdurch wird unser Urtheil über die Zahl der Anfälle ein möglichst objectives. Bei 10 Kindern nahm mindestens die Anzahl der Anfälle deutlich ab. Am auffallendsten war, dass bei der Hälfte der Kinder die Mütter angaben, der Husten sei viel loser geworden, wovon auch wir uns überzeugen konnten. Eine Beeinflussung der Dauer des Keuchhustens sahen wir durch Dionin nicht. Dasselbe wurde gern und im allgemeinen selbst wochenlang ohne ungünstige Nebenerscheinungen genommen. Nur bei 9 Kindern stellte sich grössere Schläfsucht ein, die aber verschwand, sobald die Dosirung geringer bemessen wurde. So trat bei einem drei Jahre alten Kinde, dem wir von der Lösung 0,04:100 Wasser dreistündlich einen Kinderlöffel voll gaben, Müdigkeit auf, die aber aufhörte, als statt des Kinderlöffels dreistündlich ein Theelöffel gegeben wurde; der Husten wurde loser. Ein anderes zwei Jahre altes Kind, bei dem Belladonna ohne Wirkung geblieben war, erhielt Dionin 0,02:100 viermal täglich einen Kinderlöffel voll. Da es schläfrig wurde, gaben wir 0,03:100 viermal täglich einen Theelöffel voll. Der Husten wurde loser und über Schläfrigkeit nicht mehr geklagt. Einem siebenjährigen Kinde gaben wir anfangs 0,1:200 dreistündlich einen Kinderlöffel voll. Müdigkeit wurde nicht angegeben. Da keine Besserung eintrat, erhielt es 0,2:200, dreistündlich einen Kinderlöffel voll; jetzt stellte sich Müdigkeit ein; die wiederaufgenommene erste Verabreichungsweise wurde ohne Nebenerscheinungen gut vertragen; die Anfälle wurden seltener, der Husten loser. Dionin wurde in diesem Falle fünf Wochen lang gegeben. Nach unserer Erfahrung empfiehlt sich im allgemeinen folgende Dosirung: Bei Kindern am Ende des ersten Lebensjahres  $\frac{1}{2}$  mg pro dosi, also Dionin 0,01:100,0, dreistündlich einen Theelöffel voll, im zweiten Jahre 1 mg pro dosi, also Dionin 0,02:100, dreistündlich einen Theelöffel voll, im dritten und vierten Jahre Dionin 0,03—0,04:100, dreistündlich einen Theelöffel voll, im fünften bis zum achten Jahre zu steigen bis auf Dionin 5 mg, also Dionin 0,1:200, dreistündlich einen Kinderlöffel voll. Aber auch bei diesen Gaben machen wir die Mütter darauf aufmerksam, dass nicht Schlaf erzielt werden soll und dass bei Eintritt von Müdigkeit das Mittel in kleineren Gaben zu verabreichen ist.

Mit dieser Maassgabe können wir die Verwendung des Dionins in der Kinderpraxis bei Keuchhusten und überhaupt bei Reizhusten unbedenklich empfehlen. Ohne ein Specificum zu sein, ist es jedenfalls ein angenehmes Narcoticum, von dem wir weder unerwünschte Nebenwirkungen, noch auch eine grössere Schwierigkeit in der Darreichung oder einen zu hohen Preis zu tadeln hätten.

**Ueber den therapeutischen Werth des Unguentum Hydrargyri colloidalis (Mercurcolloid).** Von Dr. Oscar Werler in Berlin. Um Irrthümern und Missverständnissen bezüglich der pharmacodynamischen Wirkung der Quecksilbercolloidsalbe zu begegnen, will ich hier kurz darauf hinweisen, dass die von mir früher (Berliner klinische Wochenschrift 1898, No. 42, Dermatologische Zeitschrift 1899) mitgetheilten klinischen Erfolge in der Syphilisbehandlung nunmehr von Seiten namhafter Chemiker die eigentliche physiologische Begründung gefunden haben. Sowohl Dr. F. Eschbaum von der Königlichen Thierärztlichen Hochschule in Berlin (Deutsche medizinische Wochenschrift 1900), als auch Dr. Aufrecht haben die Ausscheidungsgrössen des Quecksilbers im Harn bei der Mercurcolloidschmierkur wissenschaftlich untersucht und in ihren quantitativen Analysen zum Theil beträchtliche Mengen des eliminirten Metalles ermittelt, was durchaus zu Gunsten des Hydrargyrum colloidalis spricht. Ich hebe diese Thatsachen mit umso grösserer Genugthuung hervor, als kürzlich von Wien aus das Hydrargyrum colloidalis in Salbenform deshalb für nicht geeignet zur Syphilis-

behandlung bezeichnet wurde, weil eine Aufnahme des Hydrargyrum colloidalis entweder überhaupt nicht oder doch nur in sehr geringem Maasse statt haben sollte. Demnächst werde ich an anderer Stelle ausführlicher auf diesen Gegenstand eingehen.

**Kawahara, Ueber den Bruststich mit nachfolgender Luftführung.** Virchow's Archiv Bd. CLXIV, Heft 3. Der Verfasser hat seit Jahren der Punction exsudativer Pleuritis eine Modifikation hinzugefügt, welche ihm sehr gute Resultate geliefert hat. Dieselbe besteht darin, dass nach Entleerung des Exsudats die atmosphärische Luft absichtlich in den Brustfellraum hineingelassen, also ein künstlicher Pneumothorax erzeugt wird. Das Resultat des Lufteintritts ist die Ausgleichung der Luftspannungen in den Lungenalveolen und im Brustfellraum, wodurch dem Patienten eine sehr grosse Erleichterung verschafft wird. Nach vollendeter Luftführung setzt man zweckmässig an den Troikart einen Aspirator an und saugt den noch etwa übrig gebliebenen Rest des Ergusses aus. Die Methode ist ganz ungefährlich, da die atmosphärische Luft keine eitererregenden Agentien beherbergt, wie der Verfasser durch zahlreiche Versuche nachweisen konnte. Durch seine Methode glaubt Kawahara alle die Missstände abstellen zu können, welche bei zu rascher Entleerung mittels Hebervorrichtung oder bei Aussaugung mittels Aspirators gelegentlich zu beobachten sind. Da, wo es angezeigt ist, die Entleerung wegen zu grosser Beschwerden zu unterbrechen, bildet die Methode der Luftauswaschung die Möglichkeit, die Operation in mehreren Absätzen zu vollenden. Auch bei vermindertem Ausdehnungsvermögen der Lunge nach längerer Compression kann man die Entleerung auf diese Weise gut bewerkstelligen.

**Grenet et Picquand, Traitement des anévrysmes par les injections sous-cutanées de gélatine.** Archives générales de Médecine, Juni 1901. Die Verfasser behandeln die Frage der Gelatinebehandlung der Aneurysmen mit grosser Ausführlichkeit und verbreiten sich über die theoretischen und praktischen Seiten der Methode. Sie stellen fest, dass ihr eigentliches Angriffsfeld die sackförmigen Aneurysmen darstellen, wenn auch gelegentlich ein guter Erfolg bei spindelförmigen Erweiterungen der Aorta zu beobachten ist. Nicht selten folgen den Injektionen Fieber und fast regelmässig Schmerzen nach; beide Symptome sind direkt auf die Wirkungen der Gelatine zurückzuführen. Als absolut ungefährlich ist die Methode nicht zu bezeichnen; so liegt der Eintritt von Embolien und von exzessiven Coagulationen im Bereiche der Möglichkeit. Fernerhin ist es möglich, dass im Falle die Gelatine ohne Metamorphose ins Blut übergeht, dann eine verhängnissvolle Blutdrucksteigerung in umfangreichen Aneurysmen zu Stande kommt. Was die Heilerfolge der Methode anlangt, so muss man hier trotz der grossen Zahl von Besserungen, welche die verschiedensten Autoren gesehen haben wollen, eine gewisse Reserve bewahren; denn die Beobachtungen sind meist insofern unzureichend, als sie nicht lange genug ausgedehnt worden sind. Die experimentellen Versuche geben keinen besseren Anschluss über den Werth der Methode, als die klinischen Thatsachen. Es scheint zwar sicher zu sein, dass die unter die Haut verbrachte Gelatine resorbirt wird; ob dies aber in unverändertem Zustande geschieht, weiss man noch nicht. Freyhan (Berlin).